

Woher sollte Heisenberg das gewusst haben?

Zu: „Bohrende Fragen“ von Alexander Pawlak, März 2002, S. 7 und „Drama ohne Ende?“ von Bernd Gausemeier und Michael Schüring, April 2002, S. 54

Zum Artikel von A. Pawlak möchte ich anmerken, dass es nicht zutrifft, „dass es Heisenberg bis dahin versäumt hatte, sich offen und deutlich über die Begleitumstände und Motive seines damaligen Besuchs zu äußern.“ Heisenberg hat das bereits 1947 bei seinem in Begleitung eines englischen Offiziers durchgeführten Besuch bei Bohr versucht, musste aber erkennen, dass ihm seine Erklärungsversuche nicht abgenommen und als Ausreden oder Erinnerungsfehler interpretiert wurden. Danach hatte Heisenberg den Eindruck, Bohr und er hätten beschlossen, die Geister der Vergangenheit ruhen zu lassen und sich den Aufgaben der Zukunft zuzuwenden, wie er mir in einem Gespräch 1969 mitteilte. Die jetzt veröffentlichten Briefentwürfe zeigen, dass der missglückte Besuch Heisenbergs Bohr weiterhin intensiv beschäftigte, was Heisenberg nicht wusste. Auch Heisenberg bedauerte lebenslang, dass die entstandenen Missverständnisse zwischen ihm und Bohr nicht hätten ausgeräumt werden können, wenn auch das freundschaftliche Verhältnis zwischen ihnen weiter bestand.

In dem Artikel „Drama ohne Ende“ wird suggeriert, bei der Entscheidung über ein deutsches Atombombenprojekt sei Heisenbergs Expertise von geringer Bedeutung gewesen. Die Machbarkeit einer Bombe hing aber von der Größe der kritischen Masse ab und für diese wurde stets auf Heisenbergs Berechnung zurückgegriffen.

Wissenschaftshistorisch kann die Episode des Besuchs Heisenbergs bei Bohr – wie durch Bernd Gausemeier und Michael Schüring gesehen – „als ein Steinchen in einem großen Mosaik“ angesehen werden. Für das Bild vom menschlichen Charakter Heisenbergs sind die aus der Betrachtung dieses Steinchens durch einige Historiker und Journalisten öffentlich gezogenen Schlussfolgerungen jedoch von so tiefgreifender Bedeutung, dass es

notwendig ist, dort korrigierend Stellung zu nehmen, wo Tatsachenbehauptungen aufgestellt werden, die widerlegt werden können oder die im Zusammenhang mit den Zeitereignissen in einer anderen Weise interpretiert werden müssen. Dazu gehört vielleicht auch Heisenbergs Reise nach Krakau auf Einladung des ihm seit seiner Pfadfinderzeit gut bekannten Generalgouverneurs Hans Frank. Hier muss berücksichtigt werden, dass Heisenberg von der SS und der Partei weiter mit aufmerksamem Misstrauen beobachtet wurde. Die Ablehnung der Einladung seines Jugendgefährten, der in der Nazi-Hierarchie einen hohen Rang bekleidete, wäre gefährlich gewesen. Andererseits konnte seine Fürsprache bei nicht auszuschließenden künftigen Gefährdungen Heisenbergs und seiner Mitarbeiter von Nutzen sein. Die Autoren fragen, ob Heisenberg klar gewesen sei, dass Frank „im selben Jahr die Einwohner des Krakauer Ghettos in den Tod geschickt hatte.“ Wer die Nazi-Zeit noch selbst bewusst erlebt hat, weiß, dass diese Frage mit sehr hoher Wahrscheinlichkeit mit „Nein“ zu beantworten ist. Woher sollte Heisenberg das gewusst haben? Die von den Nationalsozialisten verübten Verbrechen in den besetzten Gebieten wurden in Presse und Rundfunk nicht erwähnt und unterlagen strikter Geheimhaltung. Auch die mündliche Weitergabe solcher Nachrichten unterlag als „Gräuelpromaganda“ oder „Untergrabung des Wehrwillens“ schwersten Strafen. Aber selbst wenn Heisenberg durch vertrauliche Verbindungen – etwa durch Mitglieder der „Mittwoch-Gesellschaft“ – davon erfahren hätte, hätte er sich auf dieses Wissen nicht berufen können.

KLAUS GOTTSTEIN

Eine grundsätzliche moralische Entscheidung

Zu: „Drama ohne Ende?“ von Bernd Gausemeier und Michael Schüring, April 2002, S. 54

Die Autoren des Artikels „Drama ohne Ende“ zeigen sich unzufrieden mit der gegenwärtigen „Feuilletondebatte“ über Heisenbergs Besuch bei Bohr im Herbst 1941, die durch die Veröffentlichung bisher unbe-

kannter Dokumente durch das Niels-Bohr-Archiv neu befeuert worden ist. Sie fragen, warum dieses Thema immer wieder ausgebreitet und ob die Diskussion dem Stand der Forschung gerecht werde.

Über den hoffte ich in dem Beitrag etwas zu erfahren, denn schließlich beschäftigen sich die Autoren als Wissenschaftler mit dem Gegenstand. Was also haben Wissenschaftshistoriker der Feuilletondebatte hinzuzufügen? Im Wesentlichen offenbar die Mahnung, man müsse die Ereignisse im historischen oder auch politischen Kontext sehen. Das klingt sehr gescheit und hat offenbar den Vorteil, dass sich Fragen nach der Moral oder der Verantwortung des Einzelnen ganz von selbst beantworten, indem sie irrelevant werden.

Es mag ja sein, dass die historische Bedeutung des Treffens von Heisenberg und Bohr gemeinhin überschätzt wird. Ich finde es aber einigermaßen ärgerlich, dass die Frage, ob Heisenberg eine grundsätzliche moralische Entscheidung getroffen habe oder nicht, damit abqualifiziert wird, dass er allein ohnehin nicht über den Erfolg oder Misserfolg des deutschen Atombombenprojektes hätte entscheiden können. Wie würden die Autoren wohl über das Wirken solch moralischer Menschen wie der Geschwister Scholl schreiben? Nette Idee, aber historisch leider völlig irrelevant? Wie wollen wir Gegenwart und Zukunft gestalten, wenn wir glauben, dass historische Entwicklungen und insbesondere Wissensproduktion und Forschungspolitik „prozessual offen“, „kollektiv verfasst“ und von einer „institutionellen Eigendynamik“ bestimmt werden, an der wir einzelnen ja ohnehin nichts ändern können?

Die Autoren mögen das für romantisch halten, aber ich bin der festen Überzeugung, dass Geschichte und Wissenschaft von Menschen gemacht wird. Und deswegen interessiert es mich zu verstehen, warum besonders exponierte Persönlichkeiten so und nicht anders gehandelt haben, auch wenn von diesem Handeln oder Nichthandeln nicht gleich das Schicksal der Menschheit abhängt. Aber vielleicht ist das ein feuilletonistischer und kein wissenschaftlicher Ansatz.

TOM KIRCHNER

Prof. Dr. Klaus Gottstein, Max-Planck-Institut für Physik, München.

Eine ausführliche Analyse der Bohrdokumente hat der Autor in dem amerikanischen elektronischen Newsletter TWTW veröffentlicht, www.sepp.org/NewSEPP/Heisenberg-Bohr.htm.

Dr. Tom Kirchner, Max-Planck-Institut für Kernphysik, Heidelberg